

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G-M bei 2maliger Zahlung 2 50 G-M, and-
wöchentlich 2 Halbeinzelnummern - Bedingungen nehmen sämtliche
Verleger und andere Anstalten entgegen - Höhere Anzahl
auf Verlangen von Verlegern - Zeitungsbestellungen werden nur bei
den Verlegern angenommen

Halle - Saale

Anzeigenpreis: Die 10erpatrone 26 am breite 10erpatrone 15 1/2 die Breite
Anzeigen & die Familien-Anzeigen 1 1/2 die Breite
Die 10erpatrone zu am breite 10erpatrone 15 1/2 die Breite
Zahl 10erpatrone für alle Arten (Satz) für 10erpatrone und
telephonisch übermittelte Anzeigen übernehmen wir keine Garantie

Sonntag, 15. April 1928

Verlagsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 27 801
abend: von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. - Postfachkonto Leipzig 20 512

Verlagsstelle Berlin: Bernburger Str. 50. Fernruf Am Kurfürst Ur. 6290
Eigene Berliner Schriftleitung - Verlag u. Druck von Otto Biele Halle-Saale

Die drei Helden der Luft



Hauptmann Köhl



Freiherr von Hünefeld



Commander Hymantick

Die deutschen Ozeanflieger sollen abgeholt werden

Zwei Flugzeuge nach Greenly-Inseln unterwegs

Durch Funkspruch.
New York, 14. April.
Ein Telegramm aus Quebec besagt, daß der bekannte
Flieger Duke Schiller am 10.15 amerikanischer oder 16.15 Uhr
mittlereuropäischer Zeit mit einem schweren Flugzeug in Richtung
nach Greenly-Inseln aufgestiegen sei. Er hoffe, die Insel
zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags amerikanischer Zeit oder zwischen
2 und 3 Uhr mittlereuropäischer Zeit zu erreichen. Ein weiteres
Telegramm aus Quebec meldet, daß ein Flugzeug um 11 Uhr vor-
mittags amerikanischer Zeit oder 17 Uhr mittlereuropäischer Zeit
die Murray-Bai verlassen habe, um nach Greenly-Inseln zu
fliegen. Das Flugzeug wolle die drei Flieger Köhl, Hünefeld und
Hymantick zurückbringen.

Nach einer anderen Meldung aus Halifax wollen die deutschen
Flieger abgeholt werden, Benzin und Ersatzteile für die
„Bremer“ durch ein Schiff zu erhalten, um dann nach New
York weiter zu fliegen. Eine Bekämpfung dieser Meldung
weist selbstverständlich abzuwarten. Wie weiter gemeldet wird,
betätigen sich die deutschen Flieger augenblicklich an ihrem
Flugzeug. Sie sind außer Dinge und erwarten die Ankunft
des Eisbrechers „Montcalm“.

Die einzige Unterkunft in Greenly-Inseln, wo die „Bremer“
landen könnten, ist, sind außer dem Haus des Gesundheitsdirektors
Hühnerställe, die Reinfundländer gehören.
Der zwoelftägige Dampfer, der die Nordküste des Golfs von
St. Lorenz bis zu einem Punkt innerhalb schätzungsweise
10 Meilen von Greenly-Inseln entfernt, behält, verließ
Quebec, auf seiner ersten Fahrt der Saison vor einigen Tagen.
Er kann vielleicht bei einem Anlaufhafen, der von dem antiken
Telegraphenstation erreicht werden kann, aufgehalten
und nach Greenly-Inseln gefahren werden. Abgesehen von diesem
Schiff, weiß man von keinem in der Nähe befindlichen Schiffen.
Die Meerengen sind von Eis bedeckt.

Der abergläubische Hauptmann Köhl

(Von unserer Berliner & Halle'schen
ka. Berlin, 14. April.)
In Liegekreisen wird darauf hingewiesen, daß Hauptmann
Köhl mit seinem Fluge zu dem er trotz aller Warnungen der
Wetterwarten ausließ, den Meteorologen gewissermaßen ein
Schicksal an den Hals knüpfte. Gerade sein Aberglaube
hat ihn, wie es jetzt bekannt ist, außerordentlich im Sturm
über den Atlantik zu fliegen. Es muß daher an folgende Be-
schreibung während des Krieges erinnern: „Während eines

Stromesschloß verließ sich Hauptmann Köhl, der Träger des
Roule de Mérite war, hinter einem Haufen vier Granaten, weil
er als erfahrener alter Krieger einfach die Wahrscheinlichkeits-
rechnung aufstellte; es wird häufiger ein einzelner Mann
erschlagen, als daß ein Munitionslager in die Luft fliegt.“

Frau Köhl war immer hoffnungsvoll geblieben

(Von unserer Berliner & Halle'schen
ka. Berlin, 14. April.)

Die letzten Abend- und Nachtstunden waren seit Beginn des
Unternehmens auf die in Berlin auf Nachrichten wartende
Gattin des Hauptmanns Köhl wohl die schwersten der ge-
ganzen Unternehmung. Der Einleitung eines großen

Die lange Reihe der Gratulanten

Einhellige Bewunderung und Anerkennung

Berlin, 14. April.

Die Deutsche Luftkassa erklärt zu dem großen deut-
schen Helden:

„Damit ist das große Wagnis der Nordatlantiküber-
querung mit Flugzeug in der Ost-Westrichtung zum ersten
Male geglückt. Das ganze deutsche Volk jubelt der kühnen
Belagerung zu, insbesondere dem tapferen unerfahrenen Führer
Köhl. Dieser allgemeinen Freude schließt sich die Deutsche
Luftkassa an, als gerade sie die großen
fliegerischen Qualitäten Köhls am besten kennt u. nimmer je die
Gewißheit angehen ist, daß seine tätige Kraft weiterhin der deut-
schen Luftfahrt und damit der Welt handelsluft-
fahrt erhalten bleibt. Die Wahrscheinlichkeit des Gelingens
war so gering, daß die Luftkassa Köhl, den verdienstvollen Leiter
ihres Nordatlantischen für die aufrechterhaltung des Verkehrs liegende
Ehrenausgabe nicht ziehen lassen wollten. Sie wollte ihm das
Erfolg der 20 Opfer des Ozeans von Ansgar bis Sindhoff
erfahren. Um so froher war die Luftkassa, als die
Nachricht von dem Eintreffen über Deutschland bekannt wurde.
Wenn die kühne deutsche Leistung mit ihrem deutschen
Anführer, unterstützt mit einem deutschen Motor auf dem
dem Nordatlantischen landet, so denken wir über das Gelingen der helden-
haften Tat.“

Gleichzeitig entfaltete die Deutsche Luftkassa Glückwüns-
chogramme an die Gattin Hauptmann Köhls sowie an

Berliner Zeitungsverleger, in dessen Hause die Landabmeldung
von New York abzuwarten und dann sofort ein Telefongespräch
mit ihrem Gatten zu führen, war Frau Köhl gefolgt. Schließ-
lich begab sie sich, als man ihr gegenüber die Weltweite über das
Schicksal der Flieger nicht mehr verhoffen konnte, um 1/2 Uhr
nachts in ihre Wohnung zurück. Sie war zwar von den
Aufregungen der letzten Stunden erschöpft, jedoch immer noch
voller Hoffnung auf den Erfolg ihres Gatten, und dies
um so mehr, als die amerikanische Meldung über die Vermutung
Erreichung des Nordatlantischen unglücklich erschien. Die
„Bremer“ hatte nämlich Brennstoff für 50 Stunden. Unter nor-
malen Verhältnissen hätten sie sich also bis heute früh in der Luft
halten können. Nachdem noch dafür Sorge getragen war, daß nur
absolut authentische Nachrichten ihr zugeleitet wurden, begab sich
Frau Köhl zur Ruhe und benachrichtigte sie erst heute früh
um 1/2 Uhr davon, daß ihr Gatte und seine Kameraden in
Sicherheit seien.

Anwachsen sind in ihrer Wohnung aus allen Teilen des
Reiches, und sogar aus dem Auslande, zahlreiche Glück-
wünsche eingelaufen, die zum Teil sogar auf
die ersten Flieger als selbst erkannten Belagerungen abgehandelt
worden waren. Aller Voraussicht nach wird Frau Köhl mit dem
Lloyd-Dampfer „Dresden“ am 19. April von Bremerhaven
nach New York abfahren, wo sie am 29. d. M. eintreffen
dürfte.

die Flieger selbst mit dem Ausdruck der Hoffnung nach
einer glücklichen Vollendung des kühnen Unternehmens.

Frau Köhl an ihren Gatten:

Frau Köhl hat durch Vermittlung des Berliner Vertreters
der „New York Evening Post“, Anstandslos, folgendes Tele-
gramm an ihren Gatten nach Greenly-Inseln gerichtet:
„Ich habe es gewagt. Dein Peter.“ (Mit dem Rufnamen
Peterie pflegt Köhl seine Frau zu rufen.)

Kaiser Wilhelm II:

Der Kaiser hat in einem Telegramm den siegreichen Ozean-
fliegern zum Gelingen ihrer kühnen Tat seine Glückwünsche
ausgesprochen und dabei auch besonders der deutschen Flug-
technik gedacht, der es gelungen sei, allen Anstrengungen zum
Trotz, ein Flugzeug zu bauen, das diesen großen Erfolg er-
zwingen half.

Dr. Marx und Dr. Stresemann:

Der Reichstagsler fandte an die Ozeanflieger folgenden
Glückwunsch:
„Den ersten europäischen Ozeanfliegern, denen es ge-
lungen ist, den Ozean von Ost nach West zu überfliegen, herz-
liche Glückwünsche. Ihre Freunde ist um so größer, als
dieser Erfolg der deutschen Technik und dem Wagemut
deutscher Flieger zu verdanken ist. Durch sie übermittelt

Waise

Die Waise ist eine unterirdische Wunderwelt für sich, ein Wunderland, das die Sage mit Drogen und Kobolden, mit Nixen und Zaubertöpfen befüllt. Sieht man im „Strohen Dom“, erschaffen von der Schöpfung dieser wunderbaren Naturkräfte, so ist man in einem Reichem verankert, dem die Natur die feinsten Leistungen ertrotzt haben. Die Waise ist ein wunderbares Wunderland. Allen Naturen bietet die Waise etwas: den Wald beständig, den Berg beständig, den Bach beständig, den See beständig. Die Waise ist ein wunderbares Wunderland. Allen Naturen bietet die Waise etwas: den Wald beständig, den Berg beständig, den Bach beständig, den See beständig.

Wäber

Wäber, Stoffwechselkrankungen usw. erfahren durch die vorzügliche Zusammenwirkung von Alima und Kurmitteln in Bad Neunzig fast ausnahmslos Heilung. Die Wäber für Benfionen sind bei jeder Verlegung sehr möglich gehalten. Die mannigfaltige Umgestaltung von Bad Neunzig bietet reiche Gelegenheiten für lohnende Ausflüge.

des genialen Weilers fortgesetzt. Und zwischen all den Bäumen, den Blumenböden, den springenden Bächen und weiten Rasenmatten liegen die modernen Zweckbauten des Wäbers: das Kurhaus, die Wandelhalle, die Badhäuser, das Kurkafeteria, Musiksaal, Restaurant und ähnliches. Schönheit und Nützlichkeit sind in ihnen überall aufs Beste vereint.

Sachsen

Die in der Wäberwelt und Bergesgemeinschaft Sachsen zusammengeflohenen Oberberger Kurorte und Sommerfrischen bekanntlich verleiht man unter Oberberg das Gebiet der 7 Bergstädte wofür des Wäbers, rufen nunmehr zur Sommerfrische Kurorte. Dieses Kurortgebiet von höchster landschaftlicher Schönheit erstreckt sich über ausgedehnte Gebiete Kurorte und Wäberfrischen in auch der besten Aussicht über die Wäberwelt. Der Sommerfrischen sind dem Oberberg eine Reihe wesentlicher Verkehrsverbesserungen gelungen. Das gilt nicht nur für die Kurorte nach Goslar, sondern auch für die dort abgelegenen Oberberger Wäberfrischen und Sommerfrischen. Das Kurmittel und Wäberfrischen anlangend, so sind die für das Kurjahr 1928 festgelegten Preise des Oberbergs als sehr möglich zu bezeichnen.

Wäberdeutschland

Bad Ems. Die Kurzeit 1928 begann am 1. April, die Hauptkurzeit beginnt am 1. Mai. Der Monat April gilt als sogenannte Vorkurzeit; es spielt ein kleineres Wäberfrischen, aber Kurmittel, Badkafeteria und Kurkafeteria sind in vollem Umfang geöffnet. Die Kurabgabe ist für die Hauptkurzeit gegenüber im 50 Prozent ermäßigt. Bereits für den Monat April hat die staatliche Kurverwaltung ein abendfüllendes Unterhaltungsprogramm vorgezogen. Nach den bisherigen Vorbereitungen und Anordnungen zu urteilen, dürfen sämtliche Veranstaltungen auf eine fastliche Teilnehmerzahl rechnen.

Nordsee

Das Kurortbad Wäber, die „grüne Insel“, heißt mit Recht die Perle der Nordsee. Wäber ist auf dem Land- und Seewege zu erreichen und hat Fingerringe. Wäber heißt einen schönen Strand mit einer vier Kilometer langen Promenade, die durch die neue Bürgermeister-Straße (Promenade) bedeutend verbreitert und verhöflicht worden ist. Die schönsten Dünenparaden mit großen Zirkeln, die prächtigen Spazierwege hat Wäber aufzuweisen. Die Kurmittel sind: warme und kalte Bäder, Inhalatorium und bergl. Für Unterbringung der Gäste ist durch eine Anzahl besserer Hotels und Pensionen gesorgt. Als ganz besonders empfehlenswert wird uns das Kurort-Hotel, das ruhige, vornehme Familienbad, das direkt am Strand und der Kurpromenade liegt, genannt. Die Küche ist meistens als ganz vorzüglich bekannt, so daß wir Kurortbesuchenden einen Aufenthalt dort nur empfehlen können.

Schlesien

Bad Neunzig. Bad Neunzig rühmt sich, seine bereits zahlreich angemeldeten Frühjahrsbesucher würdig zu empfangen. Das Kurhaus, alle Hotels und Fremdenheimen haben ihre Porten geöffnet und in ihren Sälen sind nunmehr die Gäste zu empfangen. Die Kurmittel sind sehr reichhaltig und angenehm zu genießen. Sämtliche Bäder und Quellen sind im Betrieb, die Kurmittel-Anstalt hat gegen das Kurjahr 1928 ergebnisgünstig jetzt eine Erzeugung zu bezeichnen; dies liegt nicht nur an der zunehmenden Beliebtheit der erprobten Frühjahrskur. Herz und Nerven, Rheuma, Gicht,

Wäberfrischen

Der bekannte Augenarzt Geheimen Medizinal-Rat Dr. Graf Wäber hat seine Tätigkeit nach Bad Ems in die Wäberwelt verlegt. Graf Wäber wird dort seine Praxis ausüben während des Winters ausüben können, da die entsprechenden Hotels und sonstigen Einrichtungen des Wäbers, wie bekannt, auch besonders für Winterkur geeignet sind.

Wäber

Der Beginn des Frühjahrs hat dem Ostseebad Zoppot schon zahlreiche Gäste gebracht, die sich auf Spaziergängen am Strand, in den Wäberfrischen oder auf den Bergen, von denen man einen unvergleichlichen Blick auf das Meer hat, an den Schönheiten dieses Erdenschatzes erfreuen. Das Kasino mit seinen eleganten Spielstühlen und Gesellschaftsräumen bietet dem Besucher viel Freude und auch das prachtvolle Kasino-Spektakel am Strand ist besonders geschätzt für ein begünstigtes Vergnügen.

Bad Sol- und Moorbad Salzelmern
bei Mandowberg
heil! :
Schorfhaute, Rachtis, Blarumet, Gicht, Rheuma, Kränkheiten der Haut, Ammungs- und Verdauungsorgane
Auskunft durch die Badverwaltung

Mit 818 „POLONIJA“ (150000) der BALTIC-AMERICA-LINIE nach SYRIEN - PALASTINA - AEGYPTEN.
Ausreise von Venedig über Athen - Gattinatig - Smyrna - Eretrios nach Marseille über Bagdad - Malta - Tunis - S. bis 27. Mai. Fahrpreis von M. 60,- an.
NORDAFRICA - NORDAMERICA.
Marseille - Barcelona - Salazar - Alger - Gibraltar - Tanger - Casablanca - Madras - Rangoon - Bombay - Hongkong - Shanghai - Yokohama - Tokio. Preise, excl. Antiquitäten in Amerika, von M. 700,- an.
Einzelklasse - Alle Passagiere sind gleichberechtigt!
Nähere Einzelheiten durch Prospekt Nr. 100
MITTELMEER - REISEVEREIN
BERLIN 16, Mauerstrasse 2 - HAMBURG 36, Eppendorfer Weg 22.

Imperial-Hotel, Karlsbad
Das Vollendetste in Bezug auf Komfort und Leistung.
Vorarrangierungen erbeten. - Bis Mitte Juni und ab Mitte August sehr ermäßigte Preise. - Moderne Garage, verschließbare Boxes. - Chauffeurzimmer mit tieftem Wasser, warm und kalt. - Verlan e Sie Lini und Prospekt.
Geöffnet vom 28. April bis 30. September

Hotel Deutscher Kaiser.
Der verehrten Einwohnerschaft von Roßa und Umgebung mache ich hierdurch die ergiebige Mitteilung, daß ich die Bewirtschaftung des Hotels Deutscher Kaiser übernommen habe.
Roßa, den 5. April 1928.
Richard Flemming.

BAD TÖLZ
in den Bayer. Alpen
Deutschland's größtes Bad bei Arterienverkalkung, Nerven-Schwäche u. Frauenleiden. Ausk. mit Verkehrsmitteln

Nordseebad Baltrum
Hotel Köpcke
Wer wirkliche Erholung sucht, komme nach Baltrum. Viele Pensionen, Mat. bis 15. Juni 6 Mark. Allerbeste Verpflegung.

Kasino Zoppot
Das ganze Jahr geöffnet
Roulette
Baccara
Auskunft: Berlin, Promenaden-Kiosk, Taubentzen - Ecke Nürnberger Straße u. Verkehrsbüro des Kasinos in Zoppot.
Kasino-Hotel
NEUER ÖFFNUNG!
Modernster Komfort | Warme Seebäder
Bevorzugte Lage mit Ausblick auf das Meer.
Beste Zentralheizung | Internationales Service.

Sanatorium Am Goldberg
Bad Blankenburg VII (Thür. Wald)
Lehrer Dr. G. D. Kolben
Facharzt für innere Kra. kheiten

Borkum
Dippmanns Strandhotel
15 km Hauptstrand an der Kurpromenade
ideale Erholung im Mai bis 1. Juni, 10. Mai - Prop. im Büro d. Hali. 22

Riccione an der Adria, Italien.
Sanioli und Wiener Hotel am Strand.
Saniolipreis für Vorkursen ab 5.50 M.

Sanat. Dr. Müller Schroth-Kur
Thüring. Wald 10 Meilen von Bad Blankenburg
ausw. dreifach Bergen umgeben, Bäder u. Postamt, Arzt, Pensionate und gute Verpflegung in Ausk. durch Verkehrsmittel

Pension Villa Höfats
Oberdorf (Allgäu). Besondere Umkleekabine in der Villa
F. Windmeier.

Bismum
Behaglicher Erholungsaufenthalt in Villa am Meer. Major a. D. Emerz. Willroda. Zora (Dalmatien).

DEUTSCHES NORDSEEBAD
Bahnhstation in Schlesw.-Holst. Grüner Strand Watter-laufen
Führer sämtlich durch die Badverwaltung

sitzendorf Schwarzwald
Thüring. Wald 10 Meilen von Bad Blankenburg
ausw. dreifach Bergen umgeben, Bäder u. Postamt, Arzt, Pensionate und gute Verpflegung in Ausk. durch Verkehrsmittel

Eine evangelische pädagogische Akademie für Frauen?

Von Irma Stof

In der Unterhaltungs-Konferenz vom „Tag“ am 4. Dezember 1927 nimmt D. Dr. Otto Dibelius im „Sonntagspiegel“ Stellung zu der Forderung der Vereinigung evangelischer Frauenverbände Deutschlands nach einer evangelischen pädagogischen Akademie für Frauen. Dr. Dibelius begrüßt diese Forderung mit Genugtuung. Er hält eine solche Akademie aus Gründen der konfessionellen Parität für notwendig, da in Bonn nach Einrichtung einer katholischen Akademie für Lehrer nun auch eine katholische Akademie für Lehrerinnen eingerichtet werden soll. Er tritt aber auch aus sachlichen Gründen für eine evangelische Frauenakademie ein, weil er von ihr erwartet, daß sie die Mädchenbildung nicht länger als Anhängsel der Knabenbildung betrachten, sondern die Erziehung der deutschen Frau als eine Angelegenheit von selbständigem Wert und von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Volksgemeinschaft nehmen wird.

Dr. Dibelius berührt hier Probleme von schwerwiegender Bedeutung für unsere Mädchenbildung nicht nur, für unser ganzes Volkstum. Der zuerst erwähnte Gesichtspunkt der konfessionellen Parität führt uns mitten hinein in die Fragen, die bei der Beratung des Reichsschulgesetzes von Hunderttausenden von Deutschen in der letzten Zeit mit tief innerer Anteilnahme erwogen worden sind. Die gesamten Erörterungen haben uns gelehrt, daß hier eine Einigung nicht möglich ist. Wir können denken, die von einer Gemeinschaftsschule und einer simultanen Akademie eine tiefe religiöse Bereicherung und Befruchtung unseres Volkes schon gegeben sehen oder für die Zukunft erwarten, nicht innerliche Hebezeugungsstrenge und stärkstes Verantwortungsgefühl absprechen. Und wir müssen ebenso den Befürwortern einer strengen konfessionellen Trennung unserer Kinder in der Volksschule und unserer künftigen Volksbildner auf der pädagogischen Akademie überzeugendes Verantwortungsbewußtsein zuerkennen. Vom Standpunkt einer sachlichen Erörterung her muß man es allerdings bebauern, wenn Dr. Dibelius über eine Einrichtung, die, wie die pädagogische Akademie in Frankfurt (Main), seit wenigen Monaten besteht, mit den Worten den Stab bricht: „Es ist die Akademie, in der nach berühmtem Muster aus Paritätsgründen der religiöse Einfluß aus dem Gesamtleben nach Möglichkeit ferngehalten wird.“ Man sollte meiner Meinung nach mindestens die Ausbildung eines Jahrgangs, also 2 Jahre bestehen der Akademie abwarten, ehe man ein solches Urteil zu fällen wagt.

Zu dem zweiten sachlichen Gesichtspunkt muß von Lehrerinnenseite mancherlei gesagt werden. „Mädchenbildung ist Anhängsel der Knabenbildung geworden!“ „Mit Sorge und Bitterkeit sehen evangelische Eltern diese Entwicklung.“ „Daß das Gemüt unserer Mädchen im Leben der modernen Mädchengymnasien verkümmert, ist mit Händen zu greifen.“ So Dr. Dibelius. — Nachdem die Mädchenbildung durch Jahrhunderte ein im Winkel verborgenes kümmerliches Dasein geführt hatte, ist sie vor etwa 30 Jahren aus ihrer Dunkelheit hervorgeholt und in ihren Zielen mehr und mehr der Knabenbildung angegliedert worden. So ist Schleiermachers, in seinem Katechismus der Vernunft für edle Frauen, vor etwa 130 Jahren ausgesprochenes Wort zur Wahrheit geworden: „Laß dich gelüsten nach der Männer Bildung.“ Wo aber ist der Beweis erbracht, daß das Gemüt unserer Mädchen durch die Bildung des Intellekts, wie sie die zur Hochschulkreise führenden Schulen vermitteln, „verkümmert“? Was für ein trostloses Zeugnis wird hier der Bildung unserer gesamten höheren Schulen und unserer Universitäten ausgestellt, wenn behauptet wird, daß sie die Gaben des Gemüts nicht entfalten, sondern im Gegenteil ihre Entwicklung hindern! Oder ist Dr. Dibelius der Meinung, daß die intensive Beschäftigung mit den hohen Kulturwerten griechisch-humanistischer Bildung, mit den größten Geistesgaben unserer abend-

ländischen Welt, mit den wunderbaren Gesegmüßigkeiten unseres Naturgeschehens nur den aufnahmefähigen Knaben mit zu allem Schönen und Großen aufeinander Begeisterung erfüllen, das Mädchen aber nicht nur kalt und empfindungslos lassen, sondern noch dazu vorhandene Gemütskräfte in ihr verschütten? Wenn das irgendwo geschehen sein sollte, so kann es doch unmöglich an den Bildungsstoffen liegen, sondern höchstens an dem Geist der betreffenden Schule, an der Art, wie der Bildungsstoff den Mädchen nahegebracht wurde. Und damit komme ich auf einen Weg, auf dem ich vielleicht ein Stück mit Dr. Dibelius zusammengehen kann. Wenn irgendwo die höhere Schule die geschilderte vernichtende Wirkung auf die Mädchen ausgeübt hat, so wird es häufig daran gelegen haben, daß sie in einer Knabenschule, mit nur wenigen Mädchen zusammen, allein unter dem Einfluß von männlichen Lehrern gestellt, oder auch daß sie in einer Mädchenschule gerade in den entscheidendsten Jahren nur von männlichen Lehrkräften unterrichtet wurden, „daß das sittliche Leben der heranwachsenden Mädchen desjenigen Einflusses entbehrte, der nur von der Frau ausgehen kann!“ Wenn Dr. Dibelius die seit Jahrzehnten von den Lehrerinnen- und Frauenorganisationen erhobene Forderung unterstützen wollte, daß die Mädchenbildung, sowohl die höhere wie die Mädchenbildung in der Volksschule in Stadt und Land, unter den bestimmenden und überwiegenden Einfluß der Frau gestellt werde, so können wir ihm nur dankbar sein.

In diesem Zusammenhang kritisiert Dr. Dibelius in scharfen Worten die erhöhten Anforderungen an die Berufsvorbildung der Mädchen überhaupt. Leider ist es uns ganz unmöglich, Dr. Dibelius auf diesem Wege zu folgen, wenn er etwa behauptet, „für Wohlfahrtspflege und tausend andere Verufe ist die Forderung nach dem Abitur . . . angemeldet“. Ich wage nicht nachzuzählen, ob es überhaupt „tausend“ Mädchenberufe gibt. Das aber steht fest, daß nur für eine geringe, leicht nachzurechnende Zahl von Frauenberufen das Abitur neuerdings gefordert wird: es sind nur der Beruf der Bibliothekarin und die Lehrberufe! Ich möchte hier nicht ausführlich auf die Gründe eingehen, die die Lehrerinnenorganisationen dazu geführt haben, für jede Lehrerinnengattung in Zukunft das Abitur zu verlangen. Nur darauf möchte ich aufmerksam machen, daß wir die Lehrerin wieder zu der „Aschenbrödelrolle“ verurteilen würden, die sie in früheren Jahrzehnten in der Mädchenschule gespielt hat, wenn wir zulassen würden, daß, nachdem die akademische Lehrerbildung allgemein anerkannt worden ist, für die Lehrerin noch eine geringere Vorbildung tragbar wäre. Sie würde überall hinter den höher gebildeten Lehrer zurücktreten müssen und nie würde ihr Gelegenheit gegeben werden, gerade auf das heranwachsende Mädchen, d. h. die Schülerin der oberen Klassen, Einfluß zu gewinnen.

Schließlich komme ich aber zu der Hauptforderung von Dr. Dibelius, einer pädagogischen Akademie für Frauen auch auf evangelischer Seite, nachdem sie auf katholischer Seite bereits in Aussicht genommen worden ist. Es wird unter der Lehrerinnenschaft Deutschlands wenige Kreise geben, die dieser Einrichtung zustimmen. Wie ist die Sachlage? Die pädagogischen Akademien werden besucht von jungen Menschen, die das Abitur einer höheren Lehranstalt abgelegt haben, also 19 bis etwa 24 Jahre alt sind. Würden sie die Universität zu vollem akademischen Studium beziehen, so würden sie dort ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten von Student und Studentin erleben, wobei von einer Trennung nach dem Geschlecht nirgends mehr, in keinem Hörsaal und in keinem Seminar die Rede ist. Der früher einmal gemachte Versuch, eine Hochschule nur für Frauen zu schaffen, ist längst als völlig abwegig aufgegeben worden. In den pädagogischen Akademien handelt es sich um dasselbe Lebensalter, aber hier soll nach Geschlechtern getrennt werden? — Die

Lehrerstudienten der pädagogischen Akademien werden nach Abschluß ihrer Berufsbildung nur zu einem kleinen Prozentsatz durch ihr ganzes Leben hindurch an einer reinen Knabenanstalt unterrichtet, viele werden nur an reinen Mädchenschulen tätig sein, viele, besonders auf dem Lande, Knaben und Mädchen gemeinsam unterrichten müssen. Es ist also dringend erforderlich, daß die Lehrerstudienten schon auf der Akademie mit den Problemen der Mädchenpsychik, mit allen Fragen der Mädchenbildung und -erziehung vertraut gemacht werden. In einer Akademie nur für männliche Studierende würden aber auf Jahrzehnte hinaus auch nur männliche Dozenten unterrichten. Glaubt Dr. Dibelius im Ernst, daß in dieser rein männlichen Gesellschaft Fragen der Mädchenbildung erschöpfend behandelt werden würden? Jahrzehntelange Erfahrungen, die wir Lehrerinnen gemacht haben, lassen uns vermuten, daß sie höchstens einmal gestreift werden würden, daß aber die Erziehung der deutschen Frau niemals „als eine Angelegenheit von selbständigem Wert und von entscheidender Bedeutung für die Zukunft der Volksgemeinschaft“ betrachtet werden würde. Und so vollständig unvorbereitet für Mädchenziehung würden dann diese jungen Lehrer vor ihre Schülerinnen treten — und vermutlich die Mädchen gerade auf die Bahnen lenken, auf denen Dr. Dibelius sie nicht sehen will. Oder glaubt Dr. Dibelius den Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die Mädchen überwiegend von Frauen unterrichtet werden können? Im Schuljahr 1926/27 unterrichteten an den deutschen öffentlichen Volksschulen 24 Prozent Lehrerinnen neben 76 Prozent Lehrern!

Eine entsprechend ähnliche Einseitigkeit befürchten wir auch von einer pädagogischen Akademie nur für Frauen. Wenn auch für die nächsten Jahrzehnte die Lehrerin häufiger als der Lehrer nur Schüler des eigenen Geschlechts zu unterrichten haben wird — in den Landschulen wird sie immer mit gemischten Klassen zu rechnen haben, in großen Städten wird sie häufig an reinen Knabenschulen ange stellt. Und immer wird sie mit männlichen Kollegen zu arbeiten haben, sehr oft wird sie an 2., 3., ja 4. und 5.klassigen Volksschulen die einzige Lehrerin sein. Wird sie sich nicht sehr viel leichter in ihre Arbeit eingewöhnen, wenn sie schon von der Akademie her die Zusammenarbeit mit männlichen Kollegen an Knaben und Mädchen völlig vertraut ist?

Wir Lehrerinnen — ich weiß mich eins mit einer großen Mehrheit deutscher Lehrerinnen — wünschen, daß an den pädagogischen Akademien Lehrerstudienten und -studientinnen in annähernd gleicher Zahl von Dozenten und Dozentinnen, die ebenfalls im gleichen Zahlenverhältnis vorhanden sein müßten, unterwiesen werden und daß sie in ihren pädagogischen Lehrlungen in gemeinsamer Arbeit Mädchen- wie Knabenklassen kennenlernen. Wir glauben, daß gerade durch diese gemeinsame Vorbereitung durch Männer und Frauen an der Akademie und durch die Möglichkeit, in den Lehrlungen den erzieherischen Einfluß von Lehrer und Lehrerinnen auf Knaben und Mädchen in seiner Eigenart und in seinem besonderen Wert zu beobachten, den Lehrerstudienten beiderlei Geschlechts die Augen öffnen wird für die Besonderheiten von Mannesart und Frauenart. Wir glauben, daß durch das gemeinsame Sich-messen und Sich-wägen jeder einzelne die Grenzen und die Werte des eigenen Geschlechts um so klarer erkennen und daß diese Erkenntnis für die spätere Erziehungsarbeit an den Kindern unseres Volkes von allergrößter Bedeutung sein wird.

Wie in Potsdam die „Heim-Not“ überwunden wird

Dieser wird u. a. geschrieben. Kürzlich wurde in Potsdam die Damasklebank eingeweiht. Im Halbrund, aus Bruchsteinen gefügt, legt sie sich um die Damaskleinde. Mehr als 2000 Menschen lauschten der Weiserebe, die Damaskle hielt. Danach ging es in einem Festzug durch die Siedlung zum Walde. Staunend schauten die Gäste auf die roten Ziegelhäuser hinab, auf Gärten, jubelnde Kinder, wußten sie doch, daß vor wenigen Jahren da, wo jetzt 200 Heimstätten stehen, märkischer Nieserwald rauschte! Hier Lehrer vertieften sich damals in Damaskles Schriften und riefen zur Gründung einer Ortsgruppe der Bodenreformer auf. In Jahresfrist waren 1000 (Potsdam hat 67 000 Einwohner) Mitglieder in der Ortsgruppe zusammengeschlossen. Wohnungsmangel und Wohnungsnot riefen nach praktischer Betätigung. Rund 250 Morgen übergab der Potsdamer Magistrat als Treuhänder des Forstfiskus, damit der Verein darauf siedeln konnte. Pflug, Spaten und Spitzhade begannen am gleichen Tage ihr Werk. Nach Feierabend zogen nun Tag für Tag 273 Familien zu ihrem Land. Niemand vermochte sie mehr davon zu vertreiben. Was an Arbeit und Kapital in den Boden gesteckt wurde, blieb köstlicher Besitz der Familie. Wer wollte die Stunden freiwilliger Arbeit zählen, die fast 300 Familien in bald fünf Siedlungsjahren leisteten? Nur wenige wissen auch, wieviel Liebe und Glaube beim Wirken und Werken auf eigenem Boden ins Erdreich mit versenkt werden. So reiste sich bald Jaun an Jaun, und manches junge Ehepaar vertauschte gern die Notwohnung in der Stadt mit der Wohnlaube in der Siedlung. Gar bald begann ein „Wildes Bauen“. Der Pots-

damer Bürger, gewohnt die stamm in Reih und Glied stehenden Genossenschaftsbauten zu sehen, hatte viel zu erinnern. Da gab es keine Baublocke; man fing an gar zu vielen Stellen mit dem Bauen an; es schien keine Baufucht innegehalten zu werden; nicht ein Haus glich dem andern! Still aber fügten die Siedler Stein zu Stein, bis ihr Stall bewohnbar war. Hier hatte die Familie zunächst ein kümmerliches Unterkommen. Jetzt aber konnte jede freie Minute für den Bau des Wohnhauses benutzt werden. Haus nach Haus entstand so in Selbsthilfe. Jeder war sich selbst verantwortlich; wie er sich bettete, so schlief er! Arbeiter und Handwerker, die sonst nie zu einer ausreichenden und billigen Wohnung gekommen wären. Einige Häuser haben Mann und Frau gemeinsam gebaut; eines baute ein Kriegsverletzter, einarmig, mit Hilfe seiner tapferen Frau. Ein Haus ist buchstäblich von einem Siedler ganz allein erstellt worden; nur zum Nichten hatte er eine geringe Hilfe. Fast immer fehlte das eigene Kapital. Anstellige Köpfe, geschickte und willige Hände und ein zielbewußtes Handeln, verbunden mit gegenseitiger Hilfsbereitschaft wogen meist die 1. Hypothek auf. Und keinem eigenen Verdienst hat es jetzt der Siedler zu verdanken, wenn er billig wohnt.

So rang sich nach und nach Achtung ab, was zunächst bespöttelt, ja verlästert wurde. Heute gibt es wohl niemand mehr in Potsdam, der nicht in allem Gesehenen zugleich ein frühliches Gelingen sieht. Ein Gelingen vor allen Dingen auch darin, daß im „Eigenheim“ der Regierungsrat neben dem Arbeiter, der gut bezahlte Angestellte neben dem Beamten der niedrigsten Gehaltsgruppen wohnt. Einig ist hier alles in dem Glücke, Anteil zu haben am vaterländischen Boden.

Klein sind gegenüber diesem Glücke die Siedlungsorgen. Vor einem Jahr legten wir den Grundstein zu unserer Damasklebank. Zwischen ihren Steinen borgen wir eine Urkunde, die künftigen Geschlechtern erzählt, wie jämmerlich der Zustand unserer Straßen war. „So müssen wir unserer Sorgen Herr werden“, konnte ich bei der Grundsteinlegung sagen! „Kaum hat sie die Maurerhand erfasst, umschließen sie schon feste Steine. Laten müssen sich über unsern Sorgengehäufte wölben!“ Heute haben längst 300 Männer auch hier Wandel geschaffen. Wie die Siedlerfäuste ihre Heimat gründeten, so haben sie jetzt viele Kilometer Vorbsteine gestampft und verlegt, Straßen ausgeschachtet und geschüttet. Und geht dies Jahr zu Ende, so hat hoher Gemeininn einfache und dauerhafte Straßen geschaffen.

So wurde der Boden zur Kraftquelle. 300 Familien wurden hier aktiv, die sonst talentlos auf Staats- oder Gemeinbedürfnisse gewartet hätten. Sie sind wieder mit der Natur verbunden und fühlen daher auch wieder die Verpflichtung, Kinder aufzuziehen. Standesvorurteile und Parteihader wurden bei der Arbeit fürs Gemeinwohl vergessen!

Hauswirtschafts-„Wissenschaft“ in Sachsen

Von Luamaria Blum

Die häusliche Welt umfaßt ein Gebiet der Arbeit, das im wesentlichen von Frauen ausgeformt wurde. Der Philosoph Simmel bezeichnet den Haushalt als die eigentliche Kulturleistung der Frau, die sie allein aus dem Kern ihrer Wesensart zu gestalten vermocht hat. Dem fraulichen Wesenszug des Erhaltens, Pflegens, Bewahrens mag es zuzuschreiben sein — wie denn jede Aufgabe auch kleine Rückschläge ins Negative besitzt —, daß die wirtschaftliche Arbeitsweise solange in alten Bahnen sich bewegte, solange an einer rein traditionellen Betriebsführung festhielt, in der man sich nur von seit älther ererbten Erfahrungen und vom Gefühl leiten ließ, bis diese häusliche Welt der Frau schließlich in ganz bedrohliche Widersprüche geriet mit den Lebensnotwendigkeiten, in die die Zivilisation die Gesamtheit der Zeitgenossen — die Frau mit inbegriffen — einspannte, und die in ihren Methoden längst zu einem ganz anderen Tempo übergegangen war. Nicht ein Versagen der Frau an sich war es, sondern die Gewalt einer veränderten Zeit, die selbst die Mehrzahl der Verheirateten in die Erwerbsarbeit zwang, daß sie an der Ueberfülle ihrer Aufgaben zerrieben zu werden drohte. Als Ganzes ist die Frauenwelt weit entfernt von einer Bankrotterklärung. Sie bemerkt sich sogar heute ganz unverkennbar auf ihre häuslichen und wesentlichsten Fähigkeiten. Das Gebiet der Hauswirtschaft erfreut sich in jüngster Zeit eines immer steigenden Maßes von Beachtung und Wertschätzung. Körperlich und geistig kräftige und regsame Frauen geben mit zielbewußter Energie an eine zeitgemäße Umstellung ihres ganzen Hauswesens. Technisch geschultes Denken, technischer Geist müssen in die Haushalte einziehen, um an Stelle mühseligen, planlosen Ringens ein durchdachtes und durchformtes Tun aufzurichten. Denn all die Bestrebungen, die wir heute unter dem Schlagwort der „Arbeits-erparnis im Haushalt“ zusammenfassen, sind nicht einem Gang nach Ruße zuzurechnen, die man mit möglichst wechselnden Lebensgenüssen zu verbringen gedenkt, sondern sind aus der zwingenden Notwendigkeit geboren, Schritt halten zu können mit der Zeit und ihren Forderungen, ohne sich an ihnen weiter förderlich und seelisch zu erschöpfen. Bezeichnenderweise ist die Männerwelt kaum weniger stark an den günstigen Fortschritten rationali-

weiter häuslicher Arbeitsmethoden interessiert, denn letzten Endes leidet ja auch der Mann unter dem ständigen Ueberlastungs- und Uebermüdigungszustand seiner Frau. Männer der Technik und Wissenschaft sind heute bereit, sich an Abhilfemaßnahmen zu beteiligen und die Selbstaufopferung der Frau nicht länger mehr als etwas Selbstverständliches und Unabänderliches anzusehen. Gemeinsam mit den Vorkämpferinnen einer beginnenden „Hauswirtschaftswissenschaft“ eröffnen die Forschungsarbeiten der Wissenschaftler und Techniker dem solange sich selbst überlassenen und vernachlässigten Gebiet neue Zukunftsaussichten. Wir gehen einer vielversprechenden Reform der Haushaltsführung mit großen Schritten entgegen.

Wenn auf der diesjährigen Internationalen landwirtschaftlichen Konferenz in Rom Deutschland als bahnbrechend in der Arbeitslehre und gerade in der Hilfe für die Hausfrau bezeichnet wurde, so ist das einem wesentlichen Verdienst des Freistaates Sachsen zuzurechnen, dessen Behörden solchen Bestrebungen mit großem Verständnis entgegenkommen. In Leipzig schuf sich der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine eine praktische-wissenschaftliche Versuchsstelle, deren Aufgabe die Prüfung hauswirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände aller Art ist, um den Hausfrauen die Sicherheit zu geben, daß sie beim Kauf auch wirklich einwandfreie Ware erhalten und so das Gute einen schnelleren Weg zum Käufer findet. Die Versuchsstelle blüht schon auf das zweite Jahr ihres Bestehens zurück und findet in der Öffentlichkeit immer größeres Interesse und verständnisvolle Unterstützung, namentlich auch bei den sächsischen Behörden. Im besonderen aber ist es das Gebiet der „Arbeitslehre“, dem sich modernes wirtschaftliches Denken zuwendet und das durch die Forschungsarbeit der Wissenschaftler sich zu erschließen beginnt. Im Zeitalter der „Nationalisierung“ auf allen Gebieten — nicht zuletzt dem der Hauswirtschaft — soll mit wissenschaftlichen Methoden untersucht werden, wie wir bei geringstem Energieverbrauch sinnreich und rationell arbeiten können. Geht es doch überall heute um das eine: Steigerung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit durch technische und ökonomische Schulung.

Im Januar 1926 war vom Deutschen Reich und dem sächsischen Staat beschloffen worden, in der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Pommern eine „Wissenschaftliche Forschungsabteilung für Hauswirtschaft“ einzurichten. Bald darauf begann man mit dem Um- und Neubau in Pommern, geplant war ein großer Hörsaal, Zimmer für die Beamten der Versuchsanstalt und eine Versuchsküche mit Nebenräumen. Pommern gehörte den Landständen, die schon vor 70 Jahren hier eine landwirtschaftliche Versuchsanstalt einrichteten, die zunächst Sortenanbau und Düngerversuche betrieb, bis man dann 1920 mit den beiden anderen sächsischen Versuchsanstalten Leipzig und Dresden eine Arbeitsabteilung einging, so daß Leipzig die Tierkunde, Dresden die Pflanzkunde und Pommern die Betriebslehre bearbeitet. Durch den Leiter, Prof. Dr. Derlitzki, ist nun etwas ganz Neues dazu gekommen: die Landarbeitsforschung, und damit wurde Pommern zu einer Forschungsstelle, die es in der Art nur hier gibt und sonst nirgends in der Welt. Die Landstände haben ihr Gut Pommern für 30 Jahre an die Regierung abgegeben; seit der Einrichtung der hauswirtschaftlichen Forschungsstelle ist nun auch das Reich daran beteiligt.

Obwohl Prof. Dr. Derlitzki in einem einführenden Vortrag über die Aufgaben der Abteilung für Hauswirtschaft an der Versuchsanstalt betonte, daß die Arbeit noch in den ersten Anfängen stehe und gerade wissenschaftliche exakte Arbeit Zeit braucht, hat man doch den Eindruck, daß eine Sache, die so gründlich und ernst erfaßt wird, Erfolg haben muß. Jedenfalls ist mit der Pommernischen Versuchsstelle der Grundstein zu einer künftigen Akademie für Hauswirtschaftswissenschaft gelegt. Wir werden dann sehen, wie unbegreiflich es ist, daß bisher kaum etwas für Nationalisierung und gegen Energieverbrauch durch schwere körperliche Arbeit der Frau im Haushalt getan worden ist, und wenn erst die Männer der Wissenschaft sich darüber äußern, so wird diese Art der Aufklärung weit besser fruchten, als wenn die Hausfrau selber spricht. Prof. Derlitzki und der Stab seiner Mitarbeiter wünschen gewiß nicht eine Verflachung, Mechanisierung oder gar Amerikanisierung des Haushaltes herbeizuführen und die Entseelung des Heims heraufzubeschwören. Gerade das Gegenteil. Zum Dienst an ihren Kindern, zur Kameradschaft für den Mann, zur Entfaltung ihres Gemüts, ihrer seelischen und geistigen Kräfte soll die Frau durch Arbeitsentlastung frei werden.

Am einer Bedrohung der Volkskultur, des Menschentums der Nation, die im Zeitalter des Industrialismus Tatsache geworden ist, entgegenwirken zu können, bedarf es der Menschenbildung, der Formung unseres Menschseins innerhalb der Heimstätten in einem ganz erhöhten Maße. Ehe der Mensch Werkzeug ist, soll er Mensch sein, und nie soll er aufhören müssen Mensch zu sein, um Werkzeug zu werden. Der bildende Wert der Arbeitsleistung in den Heimstätten bei durchdachtem Tun mit seinen belebenden, verfeinernden Wirkungen auf den lebendigen Menschen, wird bei einer rationalen Betriebsführung ganz entschieden gesteigert und vertieft. Bei zeit- und kraftsparenden Methoden für unsere Verrichtungen wird eine größere innere Freiheit zu bewahren sein, die uns hilfreich wird beim Erfassen sinnhafter Zusammenhänge, die Erkenntnisse, Gefühl und Tun zu einem höheren Leben verbinden. Hier begreifen wir etwas von dem Wesen echter

Widmung; nämlich aus dem Alltäglichen mit seiner gewaltigen Gewohnheitsmacht der Wiederkehr des Kleinen, die materielle Existenz bedingenden, wesentliches Erfahrungsgut herauszuholen. Aus diesem „Erleben“ dann durch die formenden Kräfte der Seele Anschauung und Charakter zu entwickeln, der dann beim Heranwachsenden zur tatsächlichen und bestimmenden Form seines weiteren Lebens wird. Zeitgemäße häusliche Wirtschafts- und Wohnweise wird so zu einer Kulturangelegenheit, die alle denkenden Frauen bis in die bescheidensten Kreise hinein zu erfassen imstande sein dürfte.

Flamme empor

Eine Feiertunde der Nassauischen Bauernhochschule
Von Henry Pleimes

Eine Viertelstunde abseits vom Markt, steil über dem winkligen Häusergewirr des Dorfes, erhebt sich, heute noch trübig und hart, die Ruine von Burg Schwalbach. Ueber dem Wehrgang schaut mit leeren tiefen Fensteraugen das Burggebäude ins Tal. Und hoch, unverfälscht in herrlicher, brutaler Kraft, reckt sich darüber der Bergfried, weithin sichtbar über die Taunushügel und Taunustäler.

Schön ist es hier oben, wenn der Sturm im alten Gemäuer orgelt, sich in den Höfen fängt und um den alten Turm heult, daß die Dohlen krächzend aus allen Nisteln fliehen. Schön ist es, wenn die Vorfrühlingssonne auf dem Gemäuer liegt, wenn sie den Schnee an den Südhängen aufleckt und Weichenduft das alte Gestein umschmeichelt. Schön muß es hier sein, wenn Obst-Kämme und Fliederhecken in vollem Blust stehen und aus allen Mauerhecken grünes Geranien hervorquillt. Aber von unübertrefflicher Schönheit war der Anblick der alten Burg, als in diesen Vorfrühlingslagen einmal aus dem Ritteraal ein gewaltiges Feuer gen Himmel lohte. Ein Lehrgang der Bauernhochschule, mehrere Wochen erster Arbeit in der Abgeschiedenheit der Burg, hat seinen Abschluß erreicht. Aus dem dunklen Burghof taufet sich lautlos die Schaar der jüngeren Menschen durch finstere Gänge, an bröckelndem Mauerwerk aufwärts, in die schwarze Nacht weiter Torbogen hinein und über ausgetretene Stufen und gleitendes Geröll hinauf zum hohen Ritteraal. Hier und da huscht richtunggebend der Schein einer Taschenlampe durch das Dunkel. Noch ein Klettern über sperrendes Gebälk und die weite Halle tut sich auf. Jahrhunderten haben die 2 m dicken Wände standgehalten. Jahrhunderten können sie noch trocken. Durch weite Bogensfenster graut fast die sternlose Nacht. Aus unwirklicher Tiefe blitzen die Lichter des Dorfes. Ueber der weiten Halle wölbt sich die rohfugelige Decke. Wo sie in der Mitte in fast kreisförmiger Rundung eingestürzt ist, schneift der Wind frei in den Nachthimmel. Gerade unter der Gewölbedöffnung aber ist auf dem Boden der alten Halle ein Holzstoß hoch geschichtet und mit grünem Tannenreisig umkleidet.

Lebt blüht auf. Es flammt in Stroh und dürem Geäst, und, vom Nachtwind angefacht, züngeln die Flammen am Keilig auf und schlagen bald in gewaltiger Lohe durch die Gewölbedöffnung in die Nacht. Vom grünen Genadel gepfeift, in Antillen und Sprühen stiebt ein Funkenregen herab auf Mauern und Menschen. Ein Janal, das weit ins Land leuchtet. Sand in Sand, zur Kette gefügt, stehen in weitem Kreis die jungen Menschen, gehen in stummer Schau und tief ergriffen das Wunder der Flammen. Dann klingt es aus jubelnden Reihen hinaus in die Nacht: „Flamme empor . . .“

Auf den frischen ersten Gesichtern spielt der Widerschein der Flammen. In den Augen Begeisterung und heiße Freude am Erlebnis dieser Nacht. Der Führer hält die Feuerrede: Licht, Leben, Wärme, Kraft und Schönheit ist im Feuer. Alle Wahrheit und Halbsheit, alle Eitelkeit und Schwäche, alles Undeutliche und Unedle soll verzehrt werden im Feuer zu grauer gestaltloser Asche. Auflodern aber mit den Flammen soll die Treue zu Volk und Vaterland, der Glaube an eine lichte Zukunft ohne Joch und Druck und Not, das Gelübde zu treuem Dienst und fester Tat. Und all die jungen Menschen aus nassauischem Bauernblut legen die Hände auf ihre Fahne und sprechen tief und ergriffen die Worte des Müllerswunders nach: „Wir wollen treu sein, wie die Väter waren . . . wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“

Doch lodern die Flammen. Bis zum Rhein hin wird man sie sehen. Klingt die Halle nicht noch wider vom Waffengeklirr, vom Zauchen der Männer, die hier einst Feste feierten, ein rauhes Herrengeschlecht, das kein Beugen und kein Biegen kannte? Haben hier nicht schon, ehe die Burg stand, Feuer gelodert, den Göttern zur Ehre, den welschen Feinden zum Trost? — Niedriger werden die Flammen. Höher wachsen die Schatten an den Wänden. Alle Feuertänze und Kaminwinkel sind gespenstisch lebendig. Hat das lodern Feuer längst erstorbenes Leben geweckt? Die Mauern strahlen die Blut zurück zu wohliger Wärme, lassen vergessen, daß draußen eilige Märzluft weht. Nichts hört die Weibe der Stunde. Ueber die letzten glühenden Holzstöße geht der Feuersprung. Ein kurzer, knapper erster Spruch . . . und mit Heulen springen sie zu zweit und selbst zu dritt, und die Funken stoben. — Müllers freucht der Nachtwind durch die Hallen. Ein letztes Lied der Gemeinschaft, ein letztes Gelübde der Treue. Leise löst sich der Kreis. Und lautlos

wieder geht der Weg lassend, suchend hinab durch das dunkle Gemäuer. Von unten noch ein letzter Blick hinauf an dem trocknen Bau, aus dessen Fenstereckern noch die Glut des sinkenden Feuers leuchtet. Glühende Jugend, die in Ruinen und Verfall, in Nacht und Finsternis Feuer zündet und an dem lodern den Feuer sich eint zu starkem Glauben an ihre Zukunft, an ihre Kraft und Sieg ihrer Sache und ihrer Arbeit. Heilige Flamme glüh'. — Glüh' und erlöse nie.

Die Tragikomödie des Frauenstimmrechts in Frankreich

Von Eliza Jahnhäuser

Es ist tragikomisch, daß das Geburtsland der ersten Vorkämpferin für Frauenrechte, Olympia de Gouges, allem Anschein nach eines der letzten sein wird, die den Frauen das Stimmrecht geben. Und die Tragikomödie wird zur Groteske, wenn Nachrichten aus Frankreich melden, daß die Regierung, um die Linke zu ärgern und sie mit der Möglichkeit von Stimmverschiebungen einzuschüchtern, das Gerücht ausgestreut habe, daß sie dem Parlament einen Gesetzentwurf zur Einführung des Frauenstimmrechtes vorlegen wolle und die Fraktion der Sozialistisch-Radikalen darauf prompt beschloßen hat, sich gegen das Frauenstimmrecht auszusprechen.

Seit drei Jahren harret ein Gesetz, das den Französischen das kommunale Stimmrecht verleihen soll und von der Deputiertenkammer angenommen worden ist, der Behandlung durch den Senat.

Die sozialistische Partei hat vor Jahresfrist ihre Kandidaten verpflichtet, für dieses Gesetz einzutreten, und auch die anderen linksstehenden Parteien hierzu veranlaßt. Die Frauenorganisationen streifen ihre Schüchternheit ab und entwickelten eine wirksame Stimmrechtspropaganda durch Straßenumzüge mit Lautsprechern, durch die sie von Lastautomobilen herunter ihre Forderungen verkünden und Flugblätter verteilen ließen und auf Zurufe aus dem Publikum schlagfertig Antwort gaben.

Eine kräftige Stütze bot dieser Propaganda ein Artikel des von der Deputiertenkammer angenommenen Gesetzes betr. Militärorganisation, der bestimmt, daß in Kriegszeiten die Frauen ebenso wie die Männer mobilisierbar sein sollen. Trotzdem die Frauen in ihren Mutterpflichten ein viel höher einzuschätzendes Äquivalent ihrem Lande gegenüber sehen, so zögerten sie begreiflicherweise doch nicht, auch noch diese Last auf sich zu nehmen; erkannten sie doch sofort, daß die große Ungerechtigkeit ihnen diese Pflichten aufzuladen und trotzdem das Bürgerrecht vorzuenthalten, die beste Unterstützung für ihre Forderungen sein würde.

Tatsächlich wirkte denn auch in dem vom Kriegsgeist noch immer so erfüllten Lande dieses Argument besser als alle anderen, und weite Kreise, die bis dahin der Frage des Frauenstimmrechtes gleichgültig gegenübergestanden hatten, begannen sich für sie zu erwärmen, große Tageszeitungen äußerten sich zustimmend zu ihr.

Zu Dr. Helene Langes 80. Geburtstag

Persönliche Eindrücke von einem Besuch bei der Jubilarin
Von Anna Schubring, Halle

An der Wand des schönen, geräumigen, mit Bücherchränken reichlich ausgestatteten Arbeitszimmers hängt das Bild eines vierjährigen blonden Mädchens in weißem Kleidchen, mit einem Blumenstrauß in den Händen. Aus dem lieblichen Kindergesichtchen blicken die klaren Augen Aug in die Welt hinein, und der feingezchnittene Mund läßt bei aller Kindlichkeit schon auf Willensfestigkeit und Charakterstärke schließen. Unter diesem anziehenden Gemälde sehen wir die lebende Gestalt seines Urbildes sich bewegen, hebeitsvoll und ehrfurchtgebietend, nach fast 8 Jahrzehnten noch ungebeugt vom Alter, mit klaren Augen, denen nichts entgeht, Menschen und Dingen bis auf den Grund blickend, und wir lauschen gespannt auf die Worte, die Zeugnis ablegen von der Willenskraft, mit der diese starke Persönlichkeit sich den Weg durch das Leben gebahnt und einzigartige, hohe Ziele erreicht hat. Es ist ein Genuß, sie mit ihrem köstlichen, erfrischenden Humor von alten Zeiten reden zu hören, von der im ganzen so glücklichen Kinderzeit an mit ihren harmlosen Witten, wo es z. B. dem lebhaften kleinen Mädchen herzlich schwer geworden war, dem Maler geduldig und still zu ihrem Bilde zu sitzen, statt sich in munterem Spiele mit den Brüdern zu tummeln, oder wo es der Sechsjährigen eine fast unerträgliche Qual schien, mit allmählich immer schwarzer werdenden Fäden Taschentücher für die Brüder zu säumen, die in dessen draußen umher-tollen durften, — bis hin zu den ersten „Kampftagen“, wo es all ihrer geistigen Spannkraft, ihrer starken Energie, ihres unbewussten Mutes bedurfte, um „den Widerstand der stumpfen Welt zu besiegen“ und ihrer felsenfesten Ueberzeugung Anerkennung zu verschaffen, daß den Frauen das Recht auf vertiefte Bildung, auf den ihnen gebührenden Einfluß in der Erziehung des heranwachsenden weiblichen Geschlechtes, auf Ausübung ihrer Bürgerpflichten in Staat und Gemeinde nicht länger vorenthalten werden dürfe. Besonders vertiefen wir uns in Erinnerungen an die Zeit, die einen Höhepunkt in ihrem Leben bedeutete, an

Um so erstaunlicher die schrittweise Wirkung. Sollte sie sich wirklich in einem Schwunge des Herrn Rotenets und dem Blamabeln, um nicht eine schlimmere Bezeichnung zu gebrauchen, Wirkung der Sozialistisch-Radikalen erschöpfen? Und sollte der letztere tatsächlich nur durch die Angst vor dem Einfluß der Geistlichkeit auf die weibliche bürgerliche Bevölkerung differtiert sein? Dem steht entgegen die große Zunahme der französischen Frauen in der Industrie, die dafür spricht, daß große Frauentreue eben den Linksparteien zuneigen dürften, wodurch die eventuelle Gefahr eines zu weitgehenden geistlichen Einflusses auf die bürgerliche weibliche Bevölkerung durch die städtische parabolisiert werden würde. Uebrigens zeigen die Erfahrungen in den Ländern, in denen das Experiment mit dem Frauenstimmrecht gemacht wurde, daß diese Angst unbegründet ist. Die Länder, die den Frauen meist das volle aktive und passive, in einigen wenigstens ein partielles Wahlrecht gewährt haben, sind in alphabetischer Reihenfolge die folgenden:

Australien, Belgien, Cuba, Dänemark, Deutschland, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Indien (in verschiedenen britisch-indischen Provinzen und Eingeborenen-Staaten), Insel Man, Island, Island, Jamaika, Kanada, Kanal-Inseln, Kenja, Lettland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Neufundland, Neuseeland, Norwegen, Oesterreich, Palästina, Polen, Rhodosien, Rußland, Schweden, Spanien, Südafrika, Trinidad und Tobago, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika, Winward-Inseln.

Es ist also nur noch eine kleine Minorität von Kulturstaaten vorhanden, die den Frauen ihre Bürgerrechte vorenthalten. Wie lange will das sonst in vieler Beziehung so fortgeschrittene Frankreich noch unter ihnen verharren?

Sollen die Interessen von Kultur und Familie wirkungsvoll wahrgenommen werden, so bringt Frauen auf die Listen!

Demokratische Frauendataturen zur nächsten Reichstags- und Preussischen Landtagswahl. Die Reichsliste der Deutschen Demokratischen Partei wird von Frau Ministerialrat Dr. Gertrud Bäumer, M. d. R., geführt. Reichstagsabgeordnete Frau Marie Elisabeth Lüders steht ebenfalls auf der Reichsliste an unbedingter sicherer Stelle (wahrscheinlich an 6. oder 7. Stelle). Die Landesliste sieht an 3. oder 4. Stelle die Kandidatur der Frau Landtagsabgeordneten Martha Dönhoff (Zoeft) vor. Die zweite demokratische Landtagsabgeordnete, Frau Oberstudienrat Dr. Gertrud Klaujner, Berlin, kann ebenfalls ihr Mandat als gleichwertig ansehen, sie kandidiert im Berliner Wahlkreis für den Landtag an 3. Stelle, während im gleichen Wahlkreis für den Reichstag die Schriftstellerin Frau Dr. Ilse Reide von

die Gründung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins im Jahre 1890, kamen wir doch als Abordnung derer, die damals ihrem Rufe an die deutsche Lehrerinnenwelt gefolgt und jene Tage jugendfrischer Begeisterung unter ihrer Führung miterlebt hatten, um ihr im Voraus den Glückwunsch dieser kleinen Schar von Getreuen zum achtzigsten Geburtstag zu überbringen. Wie ihr Herz an dieser ersten von ihr einberufenen Lehrerinnentagung in Friedrichroda hängt, das hat sie in einer Ansprache bei der 75jährigen Jubelfeier des Lehrerinnenvereins zum Ausdruck gebracht: „Als etwas Traum- und Sagenumponnenes steht jener damals so stille Waldort am Beginn der Geschichte unseres Vereins. Für uns Alte bedeutet er das Kindheitsparadies, ist er doch mit dem ganzen Zauber umwoben, den für uns nur noch der Ort hat, wo unsere Wege stand, wo wir aus Dämmerleben zu bewußtem Tun emporgewachsen und uns emporgeworfen. Und als solcher mit der Kraft begabt, immer wieder zu stärken, wenn der Mut sinkt, weil dort zuerst der Beweis des Geistes und der Kraft gegeben wurde, der fortwirkt in die Weite und in die Dauer der Jahrzehnte hinein.“ Mit unverminderter Gedächtnisschärfe entsinnt sie sich noch aller einzelnen Umstände und gedenkt in Treue vieler der Persönlichkeiten, die bei dieser Erstlingstagung auf den Plan traten und von denen nun die meisten schon unter dem Rasen ruhen. Mit freudigem Stolz erfüllt es sie, daß aus der kleinen Schar, die sich damals unter ihrer Führung zu idealen Bestrebungen zusammenschloß und trotz drohender Mißbilligung von Vorgesetzten und Behörden es wagte, einem unter ausschließlich weiblicher Leitung stehenden Verein beizutreten, nun ein Heer von 40000 Lehrerinnen geworden ist, das begeistert ihrer Fahne folgt.

Auch aus vorhergehenden Jahrzehnten tauchen gemeinsame Erinnerungen auf, aus der Zeit, in der Helene Lange nur erst in einem kleineren Kreise bekannt und geschätzt war. Der Gehorsamspflicht gegen den Vormund entwachsen, der ihr nicht gestattet hatte, das Lehrerinnengemach zu machen, weil so etwas im Vaterländischen Eldenbura noch nie vorgekommen war, hatte sie nach halbjähriger Vorbereitungszeit leicht und mühelos die Prüfung bestanden, um als Lehrerin in verschiedenen Häusern heranwachsenden Töchtern Literatur- und Geschichtsunterricht zu

Pilsen, Berlin, an 3. Stelle landwirt. — Aus den Reichswahlkreisen liegen bisher folgende Ergebnisse für die Frauenkandidaturen der Deutschen Demokratischen Partei vor: Für Ostpreußen: an 3. Stelle für den Reichstag Frau Stadtrat Studierendirektor Dr. Meß, Tilsit; für den Landtag an 3. Stelle Frau Studierendirektor Dr. Oefinghaus, Königsberg. Wahlkreis Potsdam II: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Dr. Marie Elisabeth Lüders; für den Landtag an 3. Stelle die Sozialbeamtin Frau Dr. Frieda Wunderlich, Berlin. Potsdam I: für den Reichstag die bekannte 2. Vorsitzende des Reichsverbandes der Reichs-, Post- und Telegraphenbeamtinnen, Frau Else Fisch, Berlin, an 2. Stelle. Frankfurt (Oder): für den Reichstag an 3. Stelle Frau Rentiere Kaabe, Landsberg (Warthe); für den Landtag an 3. Stelle Frau Schließ, Guben. Pommern: für den Landtag an 3. Stelle Frau Stadtverordnete, Lehrerin Else Reikel, Kolberg. Rhein: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Else Matthaus, Riegeln; für den Landtag an 3. Stelle Frau Stadtverordnete Paula Wittstodt, Görlitz. Halle (Saale): für den Reichstag an 3. Stelle Frau Irma Wolff, Halle (Saale); für den Landtag an 4. Stelle Buchhalterin Fräulein Wehse, Halle (Saale). Thüringen: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Helene Glauke, Jena. Schleswig-Holstein: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Dr. rer. pol. Riep-Altenloh, Altona. Weser-Ems: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Direktorin Heinicke, Bremen. Hannover-Süd-Braunschweig: für den Reichstag an 3. Stelle Frau Stadtverordnete Elisabeth Hoffmeier, Hannover. Westfalen-Süd: für den Landtag an 4. Stelle Frau Martha Dönhoff, Soest. Hessen-Nassau: für den Reichstag an 3. Stelle Frau Stadtrat Vogt, Kassel; für den Landtag an 4. Stelle Frau Dora Kade, Marburg. Koblenz-Trier: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Meßler, Trier; für den Landtag an 3. Stelle Frau Fortmeyer, Pfaffendorf. Düsseldorf-West: für den Landtag an 2. Stelle Frau Illa Uth, Berlin. Oberbayern-Schwaben: für den Reichstag an 3. Stelle Frau Marie Mauzer, München. Pfalz: für den Reichstag an 3. Stelle Frau Kuhn, Neustadt (Hardt). Chemnitz-Zwickau: für den Reichstag an 2. Stelle Frau Dr. Else Uhlisch-Weil. Wahlkreis Köln-Nachen: für den Reichstag an 2. Stelle Fräulein Frielingsdorf; für den Landtag an 3. Stelle Fräulein Lehendeker.

Die Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Merseburg, stellt folgende Frauen als Kandidatinnen auf: Landtag: Fräulein Katharina Hertwig, Geschäftsführerin und Sozialbeamtin, an 3. Stelle; Frau Marie Martin, Zeiß, Hausfrau, an 9. Stelle. Reichstag: Fräulein Reimide, Landwirtin, an 6. Stelle; Frau Witwe Röhn, Sangerhausen, an 9. Stelle.

Ehrenabend für Helene Lange.

Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnen-Verein und der Bund Deutscher Frauenvereine haben am 9. April den 80. Geburtstag ihrer Vorkämpferin und Führerin

erteilen, für den ihre Schülerinnen ihr noch heute Zeichen ihrer Dankbarkeit geben. Einer von uns war es vergönnt gewesen, an diesem Unterricht teilzunehmen und sich aus seiner Klarheit und Uebersichtlichkeit ein Vorbild für ihre eigene Berufstätigkeit mitzunehmen.

Aber auch an Zeiten tiefer Niederbegegnung und körperlichen Leidens erinnern wir uns. Wissen wir doch, daß sie, die unermüdet strebende und forschende, fast ein Jahrzehnt lang durch ein schweres, den Verzeiten lange Zeit rätselhaftes Augenleiden völlig am Lesen und Schreiben gehindert und dadurch in selbständiger wissenschaftlicher Arbeit, in der Ausübung ihres Lehrberufes, in der Leitung ihrer Vereine, aufs schwerste gehemmt worden war. Wir haben es selbst mit angesehen, wie ihr der Anblick mancher Farben, z. B. des Rot, die peinlichsten Schmerzen verursachte, und wie in einer Versammlung sich dann alle bemühten, die rot eingebundenen Lehrerinntalender zu verdecken oder unter dem Tisch verschwinden zu lassen.

Auch andere qualvolle Zustände hatten sich als Begleiterscheinungen dieses Augenleidens eingestellt. In dieser Zeit der äußersten Bedrängnis erstand ihr, so erkennt sie voller Dankbarkeit an, eine Kletterin in einer ihr geistig ebenbürtigen, jugendlich kraftvollen Persönlichkeit, die ihr bei ihren Arbeiten unschätzbare Dienste leisten konnte, Gertrud Bäumer. Wir setzen sie noch vor uns, wie sie bei einer Generalversammlung des Lehrerinnenvereins einander zuerst vorgestellt werden, die Jüngere voll Verehrung zu der Meistlerin aufblickend, und wie bei der nächsten Versammlung, 2 Jahre später, es bereits klar zu Tage tritt, daß die beiden sich gegenseitig in ihrer Bedeutung und ihrer Eigenart voll erfassen und würdigen. Fast ein Menschenalter hindurch ist Dr. Gertrud Bäumer nun nicht nur die verständigste Mitarbeiterin, sondern auch die treue Gefährtin ihres Lebens gewesen. Aus dem schönen, geschmackvoll eingerichteten Heim, das sie beide, wie Mutter und Tochter, miteinander teilen, wird freilich die Jüngere durch ihr verantwortungsvolles Amt als Abgeordnete und die vielseitigen Verpflichtungen, die ihre führende Stellung in der Frauenbewegung ihr auferlegen, gar oft hinausgerufen, so muß sie auch leider heute in Genuß sein,

Helene Lange mit der Jubiläum feierlich begangen. Der Kaiserstuhl des Prof. Hartmann (Berlin) sah eine feierliche Schaar aus ihrem großen Kreise. Nachdem Frau Oberschulrat Emma Beckmann für den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Verein über Helene Langes Kampf für die Bildung der Mädchen zu ihrem eigenen Wesen und dafür, daß die Frau ein Wert für die Nation geworden ist, gesprochen hatte, brachte Frau Emma Ender als Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauenvereine die Verbundenheit dieser Frauenorganisation mit Helene Langes Lebenswerk zum Ausdruck, einer Organisation, die nicht nur Massen umfassen will, sondern immer wieder die Idee an die Frauen, vor allem die Mütterlichkeit der Frauen, heranbringen will. Die Grüße des Preussischen Kultusministers — das Helene Lange die Preussische Medaille für Verdienste um den Staat überhand hat — überbrachte Frau Ministerialrat Heinemann. Das Provinzialschulcollegium Brandenburg vertrat Herr Vizepräsident Hüttenbräuer. Die Stadt Berlin sprach durch ihren Vertreter, Herrn Stadtschulrat Lüders, ihre Glückwünsche aus. Die Heimatstadt Oldenburg ließ durch ihren Oberbürgermeister Dr. Goerlich Helene Lange den Ehrenbürgerbrief überreichen, weil durch ihre Arbeit neben den deutschen Bürger die deutsche Bürgerin getreten ist. Professor Wilbrandt überbrachte die Festwünsche der Universität Tübingen, die schon vor Jahren Helene Lange, der Vorkämpferin für die Eingliederung der Frau in die Volkswirtschaft, den Ehrendoktor der Staatswissenschaften verliehen hat. Der Senat des Freistaates Danzig ließ durch Frau Direktorin Lehmann die Nachricht überbringen, daß er eine Schule nach Helene Lange benennen wird. Es sprachen ferner die Vizepräsidentin des Frauenweltbundes, Prinzessin Cantacuzene aus Putareff — als Vertreterin von seiner Vorsitzenden Lady Aberdeen beauftragt — die Helene Langes Arbeit als ein Vereinerwerf für alle Frauen, nicht nur die deutschen, feierte. Den Allgemeinen Deutschen Frauenverein vertrat seine Vorsitzende, Frau Dorothee von Belsen, den Deutschen Akademikerinnenbund seine Präsidentin, Frau Dr. von Zahn-Harnack. Die Frauen Oldenburgs hatten Frau Willa Thorade entsandt mit der Mitteilung, daß sie eine Wüste Helene Langes vom Bildhauer Gorsemann der Helene Lange-Schule in Oldenburg als Festgabe geschenkt haben. Schließlich erschienen Abgeordnete der fünf bisher bestehenden Helene Langeschulen mit Glückwünschen und selbstgefertigten Geschenken.

Noch eindrucksvoller als diese Fülle von Ehrungen war die Antwort von Helene Lange, die sich selbst nur als „Symbol“ bezeichnete und allen Dank zurückwies mit der Erklärung, „sie habe immer nur das getan, was sie mußte, und das sei sehr einfach gewesen“. Sie sprach die Heberzeugung aus, daß die Kräfte da sind, ihr Werk fortzuführen. Ein heiteres festliches Beisammensein beschloß den Abend.

und wir sehen statt ihrer lebendigen Persönlichkeit nur ihren von Mütterlichkeit gemeißelten Kopf auf uns herunterschauen, als wir behaglich um den Teetisch des Arbeitszimmers sitzen, an dem Frau Dr. Lange die Gäste aus Lebenswürdigste bewirbt. Wir haben, als wir durch Frau Ministerialrat Wäumers Bibliothek geführt wurden, die wohlgehungene Marmorbüste Dr. Helene Langes sehen, und in diesem lehrerseitigen Zimmer schaudern wir ein Sinnbild des Glückes, das diese beiden hervorragenden Frauen in dem Bewußtsein der Notwendigkeit des Miteinanderarbeitens und Miteinanderlebens gefunden haben.

Ein schönes Pianino im Arbeitszimmer veranlaßt uns zu der Frage, ob die Achtzigjährige, deren musikalische Veranlagung ein Erbtat ihrer Familie ist, noch selbst musiziert, worauf sie sogleich die vollen, flügelartigen Klänge des schönen Steinway-Instrumentes ertönen läßt. Freude an der Kunst, sowie an allem Schönen, was das Leben bietet, war stets lebendig in ihr. Die Jubelfeier der Tübinger Universität, zu der sie als Ehrendoktor der Staatswissenschaften geladen war, hat sie aufs intensivste genossen.

Wir scheiden mit dem Wunsche, daß diese geistige Frische, diese Weltoffenheit der allverehrten Jubilantin bis zu ihrem Lebensende erhalten bleiben und daß es uns und vielen anderen noch oft vergönnt sein möge, aus den Schätzen ihres Geistes reichen Gewinn zu schöpfen.

Zur Erziehung von E. Schundt

Erzieher im besten Verstande kann nur der sein, der fähig ist — sich in gleicher Weise an den Zögling wie an das Leben hinzugeben, zu „verlieren“. Der Erzieher muß eins sein mit dem Leben (dem großen Leben überhaupt) — eins werden mit dem Zögling. Dann kann es ihm gelingen, den Zögling so zu leiten, daß auch er eins werde mit dem Leben, d. h., daß er in der Einheit des Lebens seinen Ort begreift.

Sage einem Kind alles, wonach es dich fragt — aber hüte dich, ihm mehr zu sagen. Das „mehr“ beunruhigt und belastet. Das rechte Maß zu treffen ist Taktfrage — ist Verbundenheitsfrage.

Aus den Vereinen

Der Stadtwerbungs Halleischer Frauenvereine bittet uns um Aufnahme folgender Entschliessung, die der Vorstand des Verbandes Halleischer Frauenvereine in seiner letzten Sitzung zu der bevorstehenden Bürgermeistereiwahl gefasst hat: In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand des Verbandes Halleischer Frauenvereine sich eingehend mit der Frage der bevorstehenden Bürgermeistereiwahl beschäftigt. Der Vorstand war einstimmig der Ansicht, daß der Verband, der einen großen Teil der Halleischen Frauenwelt durch die ihm angeschlossenen Vereine vertritt, an dieser für das kommunale Leben so bedeutsamen Wahl nicht vorübergehen könne, ohne an der Sache auch einen Teil zu nehmen. Solange die Wahl der Ausschreibung nicht abgelaufen ist, erübrigt es sich, der Frage einer bestimmten Kandidatur näherzutreten. Aber schon jetzt erhebt es sich, klar die allgemeinen Gesichtspunkte herauszulegen, die bei der zukünftig zu treffenden Entscheidung berücksichtigt werden müssen. Den weitgehenden Aufgaben, die auf allen Gebieten unseres städtischen Lebens der Erfüllung warten, wird nur eine geistig und charakterlich bedeutende Persönlichkeit gewachsen sein. Der Betreffende muß eine klare Urteilskraft mitbringen, die es ihm ermöglicht, die jeweils am meisten drängenden Aufgaben in ihrer grundsätzlichen Bedeutung zu erkennen und in ihren Verwirklichungsmöglichkeiten abzuschätzen. Er muß genug Initiative und Kraft haben, um sich, in innerlicher Unabhängigkeit von parteipolitischen Bindungen und öffentlichen Tagesstimmen durchzusetzen und sich, dank dieser geistigen und charakterlichen Überlegenheit, die Autorität des Führers zu erwerben. Besonders Gewicht legen gerade die Frauen darauf, daß der zukünftige Bürgermeister Verständnis und Einsicht für eine soziale Gemeindepolitik mitbringt und den Bildungs- und Kulturfragen, in Aufgeschlossenheit für die Bedeutung dieser Werte, entsprechende Förderung zuteil werden läßt. Schließlich spielt in diesem Zusammenhang bei der Besetzung eines so hervorragenden Postens auch die Stellung des Kandidaten zu weltanschaulichen Fragen eine große Rolle; sofern unsere Stadt Anspruch darauf erhebt, Zentrum nicht nur der Wirtschaft, sondern auch des geistigen Lebens der Provinz zu sein, wird es wesentlich darauf ankommen, daß nur eine solche Persönlichkeit an die zweite Stelle unseres Gemeindegremiums berufen wird, die die geistige Überlieferung unserer Stadt liebt und an sie aufbaut, um auch ihre Kräfte neu zu beleben und für das Gemeinwohl fruchtbar zu machen.

Bühnenwollstund. Mit einem Wert von tiefem Ernst und religiöser Weisheit der Bühnenwollstund seine Sonderveranstaltungen dieses Winters ausstellen. In der Marktscheune sang die Celler Musikanten-Gilde die Matthäus-Passion von Bachs Vorgänger Schütz. Wer einen künstlerischen Genuss erwartet hat — so wie er in einer vollendeten Komposition liegt, die von künstlerisch tadellos durchgeführten Stimmen vortragen wird, war vielleicht etwas enttäuscht, denn der Christus konnte nicht immer ganz betrieblig, auch erschien dem an Bach geschulten Ohr die Komposition ab und an etwas dünn. Wer aber weiß, was eine aus der Jugendbewegung hervorgegangene Musikantengilde bewußt will — nämlich, unter Ausschaltung der Virtuosität, nur aus der eigenen Innerlichkeit heraus ein Werk nach seinem religiösen Inhalt gestalten, und so aus demselben Geist, aus dem der alte Meister schuf, auch nun sein Werk mit seinen Gedanken und seiner feinsten Innigkeit vor uns hinstellen, der wird sich dem Jauber dieser erschütternden Passion ohne Vorgriffen und Kritik ganz hingeben haben. Wir sind dem Bühnenwollstund dankbar, daß er uns einmal wieder an die reine Quelle deutscher Kunst führte.



Bücher-Tisch

Es ist Schicksal aller Zeitungsartikel und Skizzen, nur selten länger als für eine kurze Zeit zu wirken. So ist es wohl ersichtlich, daß zur Zeit der Hochzeit von Aufsätzen und sonstigen Betrachtungen über Dürer anlässlich seines 400. Todestages, auch ein Dürer-Roman erschienen ist, der sicher viel dazu beitragen wird, diesen großen Deutschen und sein bewegtes Zeitalter unserem Volke wieder gegenwärtig zu machen. Beda Krilip hat in ihrem Roman „Wahrheitsfächer“, Verlag Kochler & Melang, Leipzig, Gangsteinen 5 N. M., den letzten Lebensabschnitt aus dem Leben Dürers meisterhaft gezeichnet. Durch seinen Bruder, der ganz und gar den religiösen Schwärmgeiern verfallen ist, wird Dürer in Konflikt gezogen, die seinen Lebensabend schwer umbittern. Seine Bemühungen, den Bruder zu retten, die letzte große Liebe des Künstlers zu des Bruders Frau, sind das Gerippe der Erzählung, die der Dichterin Gelegenheit gibt, uns tief in das innere Leben des großen Mannes wie in Zeitgeschehnisse und Zustände einzuführen. Die Sprache ist lebendig, die Durchführung der Fabel wohl gelungen, so wird das Buch im Dürerjahre sicher die Beachtung finden, die es voll verdient.

Das Aprilheft von Velhagen & Klasingas Monatsheften, das mit vielen schönen Kunstbeilagen geschmückt ist, bringt viele Namen aus der ersten Reihe der deutschen Gelehrten. Neben dem Berliner Anglisten Prof. Dr. Dibelius mit seinem interessanten Aufsatz über die kirchliche Kritik in England treten der Direktor des Breuss Meteorol. Instituts Prof. Dr. Heinrich v. Hoyer („Luftverkehr und Wetter“), der Wiesbadener Professor Dr. W. Grünmann (mit einem illustrierten Aufsatz über den großen altsächsischen Bildhauer Reinberger), der Berliner Romanist Prof. Dr. Ebnard Reckher mit einem Essay über Schiller und Frankreich der Freiburg. Kunsthistoriker Prof. Dr. Hans Jantzen mit einer Abhandlung über das wenig bekannte, hier zum erstenmal farbige wiedergegebene Selbstbildnis Dürers im Louvre und endlich der Wiener Dr. Hans Weg mit einem an vielen neuen Aufschlüssen und farbigen Bildern reichen Aufsatz über den Herzog von Reichstadt. Ueber so viel anregender Gelehrsamkeit kommt die leichtere Unterhaltung nicht zu kurz. Dorothea Bauer plaudert in lustigen Bildern über die ästhetische Frau. Gellere Novellen von Horst Wolfram Geißler und Gerhard Erich Pauls stehen in starkem Gegensatz zu dem in die Tiefen seelischen Erlebens stehenden neuen Roman „Mensch Krone“ von Jakob Schaffner.

Ganz im Zeichen des Frühlings steht naturgemäß das Aprilheft der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“, Verlag G. Braun, Karlsruhe, in seinem Nebenteil. Aus dem übrigen Inhalt des reichbebilderten Heftes nennen wir noch die Artikel: Vom Jauber der Anrede — Neues Frauenum im Spiegel der Literatur — Frühjahrsblüte — Die Pflicht zur Individualität — Kleinigkeiten an modischen Tingen — Welche Ehrenämter bekleidet heute die Frau in der deutschen Öffentlichkeit — Auktionenverläufe Frauenberufe — Zeitgemäßes Mobiliar — Gegenwartsforderungen an die deutsche Hausfrau — Verjüngung. Auch liegt ein Sanbarbeitsbogen und eine Unterhaltungsbeilage bei.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle Franckeplatz 5 (Ecke Steinweg). Fernruf 22-83.

Tagungs-Kalender

- 6.-7. Mai 1928: Zweite Tagung für die körperliche Erziehung der Frau in Berlin.
- 12.-14. Mai 1928: Die 18. Ordentliche Mitgliederversammlung des Gesamtverbandes Evangelischer Arbeiterinnenvereine Deutschlands, e. V., findet in Braunschweig statt.
- 15.-18. Mai 1928: Weltkonferenz der Pfadfinderinnen in Budapest. Die Delegierten und Rednerinnen werden Gäste der ungarischen Regierung sein.
- 15.-20. Mai 1928: Rote Kreuz-Woche in Deutschland.
19. Mai bis 2. Juni 1928: Pädagogischer Lehrgang der Volkshochschule für Körpererziehung in St. Magnus bei Bremen.
28. Mai bis 1. Juni: Pädagogisch-theologische Tagung für evangelische Lehrerinnen in Spandau, Johannisstr. Referate mit Aussprache: „Idealismus und Christentum“, „Was ist Gottes Wort?“, „Religiosität und Glaube“. Anmeldung in der Geschäftsstelle des Verbandes evang. Religionslehrerinnen, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Strasse 46. II.
28. Mai bis 3. Juni: Tuberkulosekongress in Bad Wildbad. Thema: Frage der Entsehung der Jungentuberkulose.
- 30.-31. Mai 1928: Deutscher Karntag in Dresden. Gesamttitel: Karitative Gesundheitspflege.
30. Mai bis 4. Juni 1928: Die Jahrestagung des Evangelischen Verbandes für die weibliche Jugend Deutschlands findet in Breslau statt.

Deutschland

Statistische Erhebungen haben die überraschende Tatsache ergeben, daß die Hausstöchter ohne Beruf die geringste Aussicht haben, sich zu verheiraten. Selbst unbemittelte berufstätige Mädchen werden vor vermögenden Hausstöchtern bevorzugt. Von 1000 unbemittelten Mädchen, die heirateten, hatten nur 162 keinen Beruf. Von 1000 Handlungsgehilfinnen gehen durchschnittlich 800 eine Ehe ein. Auch akademisch und sonstige höhergebildete berufstätige Frauen haben viel Aussicht zu heiraten mit alleiniger Ausnahme der Lehrertinnen, bei denen auf je 1000 350 Ehen fallen. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die Ansicht, der Mann heirate nur nach Geld, nicht immer zu Recht besteht. Gerade diese Zusammenstellung beweist, daß ein berufstätiges, mitten im praktischen Leben stehendes Mädchen der Hausstochter von einst entschieden vorgezogen wird.

Eine interessante Statistik aus Frankfurt a. M. bringt eine Uebersicht der Berufswünsche junger Mädchen während der letzten 8 Jahre. Von jährlich rund 3000 Mädchen wollten werden: Friseurin: im Jahre 1920: 31, 1922: 7, 1925: 54, 1927: 457; Modistin: im Jahre 1920: 112, 1922: 79, 1925: 195, 1927: 47; Kontistin: im Jahre 1920: 565, 1922: 860, 1925: 411, 1927: 480; Verkäuferin: im Jahre 1920: 366, 1922: 514, 1925: 681, 1927: 723; Schneiderin: im Jahre 1920: 909, 1922: 669, 1925: 602, 1927: 663; Kindermädchen (Kinderpflegerin) im Jahre 1920: 65, 1922: 50, 1925: 85, 1927: 160. Die stärkste Steigerung bei den Mädchen zeigt der Friseurberuf. Ursache ist der Aufschwung und die sich durch ihn entwickelnde Hochkonjunktur der Friseure. Der Modistinnenberuf zeigt einen zahlenmäßigen Rückgang der Berufswünsche in den beiden letzten Jahren. Die Industrialisierung der Hutindustrie verlegt den größten Teil der Arbeit in die Fabrik und überläßt den handwerklichen Betrieben im wesentlichen nur die Fertigung. Diese Verminderung der eigentlichen Modistinnenarbeit im Atelier ist nicht besonders geeignet, die jungen Mädchen zu interessieren. Am auffallendsten sind die Zahlenergebnisse im Kontorberuf. Den Höhepunkt in den Inflationsjahren verursachte die wirtschaftliche „Scheinblüte“ der kaufmännischen Geschäfte und Banken, die damals die weibliche Jugend in Scharen anlockte. Nach der Stabilisierung erfolgte dann der unermeßliche Rückschlag. Auffallend konstant bleibt die Wunschtafel des Schneiderinnenberufs trotz aller Beschränkungen der Lehrlingsstellen und der traurigen Tatsache, daß die jugendlichen Ausgelernten in ihrem Fach keine Anstellung finden.

Bei der feierlichen Amtseinführung des ersten weiblichen Seelsorgers Sophie Kunert am Frauengefängnis Juhlshüttel bei Hamburg wurde durch den Geistlichen in der Ansprache betont, daß ihr durch das neue Gesetz der Hamburgischen Landeskirche mehr als irgendwo sonst in Deutschland gegeben sei: sie könne vor ihren Pfinglingen am Altar und auf der Kanzel stehen und ihnen auch das Sakrament austreten.

Der Beratungsausschuß für Bekämpfung des Mädchenhandels im Rahmen des Völkerbundes hat eine Mundfrage veranlaßt, ob sich Frauen im Polizeidienst, besonders bei der Sittenpolizei, bewähren oder nicht, und ob es daher angebracht sei, die Anstellung weiblicher Polizisten zu betreiben. Die eingelaufenen Antworten sind sehr verschieden. Die australische Regierung ist begeistert. Sie spricht von der direkten Notwendigkeit, ein weibliches Polizeikorps zu unterhalten. Auch in Argentinien betont man die eminente Bedeutung der Frauen besonders für die Zwecke der Untersuchung. Günstige Urteile liegen auch aus Holland, Finnland, Rumänien, Ägypten und der Tschechoslowakei vor. Hingegen bezweifelt die griechische Regierung, daß es die Verhältnisse in Griechenland den Frauen ermöglichen würden, Polizeidienste zu leisten. Sehr skeptisch ist Frankreich, das nicht glaubt, daß sich die Frauen die nötige Autorität verschaffen würden.

Ausland

Oesterreich. Am 24. März fand in der Aula der Grazer Universität die Promotion der Urfulnenmonne Annunziata (Elfriede Grazi-Wardengg), Tochter des Hofrates Professor Dr. Grazi-Wardengg, zum Dr. phil. statt. In Steiermark ist sie die erste Ordensschwester, die dieses Doktorat erhielt.

Geschäftliches.

Bettfedern direkt aus Böhmen beziehen viele Kluge Hausfrauen und machen damit immer die besten Erfahrungen. Hervorragende gute Qualitäten bei niedrigsten Preisen! Als beliebteste deutsche Bezugsquelle ist bekannt die Firma **Kubot Matratzen, Bettfedern-Großhaus, Deichenitz, Böhmen.**

Schiffleitung: Frau **Frieda Feil** + Angeh. **Paul Kersten**, beide Halle (Saale) + Angew.-Binnsh. Halle (S.), Veltoviger Str. 61/62 + Fotostationärs- und Verlag von **Otto Thiele, Halle (Saale)**, Veltoviger Straße 61/62 + Fernruf: Zentrale 27801 + Buchhaltkonto: Leipzig 20612.



Montag, den 16., Dienstag, den 17. und Mittwoch, den 18. April

KINDER-TAGE

besonders preiswerte Angebote in:

Kinder-Kleidung, -Wäsche, -Schürzen, -Strümpfe

Vormittags 11 Uhr: **Kinder-Modenschau** Nachmittags 4 Uhr: Karten hierzu, soweit noch vorhanden, kostenlos an unseren Kassen.

Weddy-Pönicke & Steckner A.-G., Halle (Saale)



PFÄFF NÄHMASCHINEN-HAUS HALLE (SAALE)

Fernruf 28379 Gr. Steinstr. 12.

Der Wirtschaftslage angepaßte bequemste Zahlungsweise

164/97

Neu eröffnet!

Bettfedern-Reinigungs-Desinfektions-Maschine.

Oberbetten 2,50 M.
Kissen 1,- M.

Fertige Betten

Deckbett	I. 18	II. 22	III. 28	IV. 40	V. 55 M
Unterbett	16	18	24	35	50 M.
1 Kissen	5,95	6,50	2 Kiss. 15	2 Kiss. 17	2 Kiss. 20 M.
	39,95	46,50	67	92	125 M.

Geschw. Wolf Leipziger Straße 37 gegenüber Rotes Rad

Schulbücher

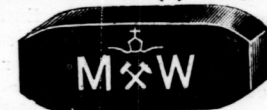
für alle Schulen vorrätig
Dr. Ferdinand Münter, Buchhdlg.
Große Steinstraße 68. 156/134

Besucht München

Ausstellung Heim und Technik
Juni-Oktober 1928

Friedrich Jesau

vorm. Wilhelm Reusch
Gesellschaft m. beschr. Haftung
Dessauer Str. 50 Halle (S.) Fernspr. 27051



Alle Arten Brennstoffe

Möbeltransporte

Wohnungsausgabe

melden Sie zweckmäßig an bei der Bahnspedition

G. Vester A.-G.

Halle a. S., Delitzscher Str. 5

Fernruf 26134

Seidenkrepp

tief-schwarz, weiß und farbig, un-zwölft., 140 breit, 5,90 M.
Ruiter gr. alt. Crêpe de Chine, schwarz u. weiß, wirt. allererste Qualität 7,60 M.
Schmann, Dresden 74, Bülgewiese 21.
Vertreter(innen) überall gef.

Feinstes Tafel-pflaumenmus

garantiert rein mit Zucker
10-Pfd.-Blech-timer 6,70 M.
10-Pfd.-Emaillier-timer 4,- M.
10 Pfd. Beilfedern 5,90 M.
10 Pfd. Rübensaft 2,70 M.
ab hier gegen Nachnahme.

Willy Gilder, Magdeburg-Renkab, Ritterstraße 1 b.

Zwieback

nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn

156/131

Achtung - Hausfrau!

STEFFI

übertrifft alles

Es ist das neue selbsttätige, unschädliche Waschmittel der Firma **Stephan & Co., Halle a. S.** und in jedem einschläg. Geschäft zu haben

Paket 40 Pf.

155/115

Gasherde, Gaskocher

Stadtgeschäft Halle

f. Gas-, Wasser- u. Elektrizitätsanlagen, G.m.b.H.
Gr. Ulrichstraße 54. — Fernruf 256 64.
— Bequeme Zahlungsbedingungen. —

Wie koche ich gut und sparsam?

Das lehren die
**Koch-, Brat- und
Backvorführungen**
jeden Donnerstag, abends von 19 $\frac{1}{2}$ —21 $\frac{1}{4}$ Uhr
in der Schulküche der kath. Volksschule
(Eingang Oleariusstraße)
— Jeder Kursus 2 Abende. —

**Hausfrauen, sendet Eure
Köchinnen und Dienstmädchen
in die Kochkurse, damit sie lernen,
mit dem Gaskocher richtig und
sparsam umzugehen!**

Anmeldungen an die
Verwaltung
der städt. Gas- u. Wasserwerke
Fernspr.: Magistrat 276 81. Unterplan 12.

Arthwährtes bei Rheuma, Ischias,
Haus- Hexenschuß, Kopf-
mittel u. Zahnschmerzen,
Nackenschmerzen,
Schnapfen u. Hei-
sorkheit, Abspän-
nung und Schlaf-
losigkeit. Gegen
Mücken- u. Biene-
stiche. Mundwasser
AMOL hilft!
Karmellergelb AMOL ist in
Apotheken u. Drogerien erhältlich

Beste deutsche Bezugsquelle für **billige böhm. Bettfedern!**

1 Pfd. große gefüllte Nr. 0, 80
u. 1., halbwette Nr. 1, 20, weiße,
flaumige Nr. 2, —, 2, 50 und 3, —,
herrschafstschleiß Nr. 4, —, beßer
halbkamm Nr. 5, — u. 6, —, un-
gef. flaum. Kuppfedern Nr. 2, 20
2, 80 u. 3, 25, Kammrasi Nr. 4, —,
Daunen weiß Nr. 7, —, hochfein
Nr. 10, —, sollte aus Baden, von
10 Pfd. an portofr. Nichtsend
ungetaufcht oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste und
Kaufzettel kostenlos.

Rudolf Blahut, Bettfedern-
großhaus, Deschertg 306, (Böhmer-
wald).



Singer Nähmaschinen

in hervorragender Güte



SINGER NÄHMASCHINEN-FABRIK WITTENBERGE BEZ. DÖBBAU

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft
Halle (Saale), Leipziger Straße 23
„ Mühlweg 22
(Ecke Bernburger Straße)

**Uhren, Gold- u.
Silberwaren**
die schönsten
Geschenkartikel
Diese kauft man am
besten u. sehr billig
bei
Amand Weiss
Halle (Saale)
Kleinschmieden 6
gegenüber Alex. Michel

Ritter-Kaffee

täglich frisch in unübertroffener Qualität // Ver-
sand nach auswärts portofrei

Otto Moak, Inh. Georg Ritter
Große Steinstraße 76. 155/116

Für M. 4,80
(Preis der Originalfl. per
Nachnahme) verschwinden
Ihre grauen Haare. Prosp.
gratis.
Bremen 76, Postf. 360



**Ihr Heim
verschönt
mein gutes
Hartholz-Parkett**

Beste Belag
alter Fußböden
Erstklassig. Ausführung
da langjährige Praxis
u. Erfahrungen!
Außer Verband
daher preiswert!

Parkett - Hönemann,
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 7
Fernruf 236 31

Das Beste vom Besten

ist täglich frische, dauerpasteurisierte, keimfreie Vollmilch
in Flaschen. Dies billigste **Volksnahrungsmittel** ist neben allen
anderen Molkeprodukten zu beziehen durch die 155/113

Molkerei-Genossenschaft Niemberg e. G. m. b. H.
und deren Filialen: Lindenstraße 52, Beesener Straße 1, Martin-
straße 12, Ludwig-Wucherer-Straße 59, Schillerstraße 16, Raf-
fineriestraße 46, Dessauer Straße 11, Sternstraße 3.
Außerdem fahren Verkaufswagen in allen Straßen.

Bestellungen auf Lieferung, auch frei Haus, bitten wir durch Tele-
phonanruf Nr. 22418 Halle oder durch Postkarte freundlichst aufzugeben

Unsere Ausstellung
zeigt Ihnen gediegene, formschöne

MÖBEL

in allen Holzarten zu denkbar
billigsten Preisen.

**Möbelfabrik
Vereinigter Tischlermeister**
Kleine Steinstraße 6 Halle a. S. Fernsprecher 266 42
Ladenausbau Fernsprecher 242 28

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen
unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Erscheint am 1. u. 15 jedes Monats + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**
entgegen. + **Anzeigenpreise:** Die 32 mm breite mm-Beile 15 Pf. + Lokale Anzeigen mm-Beile 12 Pf. + Familienanzeigen mm-Beile 6 Pf. + Stellengeuche mm-Beile 6 Pf.
Die 50 mm breite Reflames-mm-Beile 70 Pf. + Für Anzeigenchriften und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme + Nicht bestellte Beiträge können im Fall
der Nichtannahme nur zurückgefordert werden wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Freimarkte beigelegt ist. + Wir bitten, die **Vertragsanzeigen** spätestens 3 Tage
vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, einzuliefern.

